PRspektive

NACHRICHTEN AUS IT, INDUSTRIE, GESUNDHEIT UND WIRTSCHAFT

DEUTSCHLAND | AUSGABE DER PUNCTUM PR-AGENTUR-REFERENZEN

PR im 4.0-Zeitalter – Chancen und Risiken

SEITE 3 Green IT: E-Learning im grünen Bereich

SEITE 4 Auf Wolke 7: Cloud IT-fähiges MES

SEITE 5 Petersberger Gespräche

Leonardo-Award

SEITE 6 Das gläserne Werk(zeug)

SEITE 7 Auf dem WM-Spielplan: Gewinnspiel-absicherung

SEITE 8 Surfen im Skiurlaub: Ein riskanter Trip

SEITE 9 Burnout im Keim ersticken

Die richtige Verbindung

SEITE 10 Mit Heinlein E-Mail im Griff

SEITE 11 Cloud Security: Blauer Himmel oder Wolken-bruch?

SEITE 12 Panthel Möbel-werk setzt auf das richtige Handling

Liebe Leser,
der Medienstrukturwandel stellt auch PR-Dienstleister vor völlig neue Herausforderungen. Das Internet ist neben den traditionellen Medien Fernsehen, Rundfunk und Zeitung zur vierten Säule des Nachrichtensystems avanciert. Daher sind Konzepte und Strategien fernab ausgetretener Pfade gefragt, die sowohl den Medien als auch den Kunden gerecht werden.

Public Relations bedeutet weit mehr als die klassische Pressearbeit, mit der sie oft fälschlicherweise in einen Topf geworfen wird. Ein guter PR-Dienstleister ist heute Journalist, Stratege und Berater in einem. Längst reicht es nicht mehr, Pressetexte zu verfassen und diese zu platzieren. Stattdessen beginnt die Arbeit an der Basis. Ganzheitliche Konzepte, die sowohl das Marketing und den Vertrieb einbeziehen, sind gefragt. Eng miteinander verzahnt bilden sie das Fundament, auf dem die Kür stattfinden kann: die PR. Erfahren Sie mehr darüber und lesen Sie unsere Referenzauszüge.

Eine gute Lektüre wünscht Ihnen
Ulrike Peter, Geschäftsführerin
der punctum pr-agentur GmbH

Onlinemedien auf der Überholspur

Noch vor einigen Jahren, fernab vom Internetzeitalter, wurde mit klassischer Pressearbeit ein nahrhaftes Süppchen gekocht, das seine Abnehmer fand. Die Medienlandschaft bestand hauptsächlich aus Printmagazinen, in denen jeder, der eine interessante Message mundgerecht transportierte, seinen Platz bekam. Der Zeitschriftenmarkt war groß und bot Aktionsspielraum. Agenturen wurden in dieser Zeit von Unternehmen oft als „Schreibbüros“ engagiert und damit beauftragt, ein Produkt oder eine Dienstleistung in Worte zu verpacken, die selbiges – ohne werblich zu wirken – schmackhaft machten.

Die Nachfrage nach Texten, die „verkaufen“, ist auf Kundenseite weiterhin existent, aber die Anforderungen haben sich darüber hinaus auf ein ganz neues Niveau entwickelt. Hierfür lassen sich zwei wesentliche Auslöser ausmachen. Der immer stärkere Verdrängungswettbewerb und Leistungsdruck in bestimmten Branchen ist sicherlich ein ausschlaggebender Faktor. Ihm voran steht allerdings insbesondere der Einfluss des Internets und des damit einhergehenden Medienstrukturwandels. Die Grenzen zwischen Online- und klassischem Print-Journalismus verschwimmen mehr und mehr; untermauert wird dies beispielsweise durch die Tatsache, dass etablierte Verlage ihre Online-Angebote immer weiter ausbauen.
Ebenso wie in den Multimediamärkten die CD-Regale schrumpfen, weil das Internet sie förmlich aufgesaugt hat, konsolidiert sich auch der Zeitschriftenmarkt. In seiner Vielfalt geblieben ist das gute alte Buch, das sich noch tapfer hält, bei dem aber auch längst die Konkurrenz in den Startlöchern steht: das E-Book. Aber zurück zu den Printmedien – bzw. weg von ihnen.

Online-Informationsportale schießen wie Pilze aus dem Boden. Die großen Verlage machen es vor und die kleinen müssen folgen, um nicht auf der Strecke zu bleiben. Denn das Internet bietet durchaus Vorteile: es ist tagesaktuell, oft günstiger und besitzt eine hohe Reichweite und Nachhaltigkeit. Im Zuge dieser Entwicklung haben sich das Verhalten und der Bedarf der Rezipienten angepasst.

Bedeutung für die PR-Arbeit

Das World Wide Web stellt einerseits eine große Herausforderung für Agenturen dar, birgt jedoch andererseits auch enormes Potenzial und Chancen. Die Kunst besteht darin, die Möglichkeiten zu erkennen, sie zu selektieren und gemäß dem Bedarf des Kunden zuzuschneiden. Somit werden PR-Konzepte wesentlich individueller als dies noch vor ein paar Jahren der Fall war. Während es früher ausreichte, sein Handwerk zu beherrschen und die Werkzeuge zu kennen, stellt dies heute ein schwierigeres Unterfangen dar. Die Vielfalt an Tools wächst rasant und erfordert hohe Flexibilität und zum Teil kurze Reaktionszeiten, um auf dem neusten Stand zu bleiben.
Verstärkt in den Blickpunkt rücken außerdem Presseportale und andere Informationskanäle, auf denen Agenturen die Meldungen ihrer Kunden platzieren bzw. eigenhändig einstellen. Diese Maßnahme ist einfach, schnell und kostengünstig realisierbar und – je nach Qualität des Portals – äußerst effizient. Hierbei lassen sich sämtliche Journalisten- und Kundenzielgruppen, auch jene, die nicht auf dem Presseverteiler des Unternehmens stehen, ohne Umwege erreichen. Zudem ergibt sich durch die Portale mit hohen Zugriffsraten ein wichtiger Multiplikator im Zuge der Suchmaschinenoptimierung.
Ein zukunftsträchtiges Online-PR-Tool in diesem Zusammenhang ist auch „Social Media“. Der Vorteil ist, dass hier presseunabhängig direkt mit den Zielgruppen kommuniziert werden kann. Aus der Einbahnstraße – also dem einseitigen Verteilen von Informationen – wird der Dialog. Hierdurch wird eine enorme Kundennähe erreicht. Dieser Kanal etabliert sich zunehmend zu einem neuen erfolgreichen PR-Instrument, insbesondere für Marken. In der B2B-Kommunikation gestaltet sich die Entwicklung hingegen noch langsam. So muss jeweils der Bedarf des Kunden und seine Zielgruppe ins Kalkül genommen werden, um die richtigen Kanäle sowie die passende Ansprache zu finden.
Auf Grund der vielfältigen Möglichkeiten im Online-Zeitalter entwickelt sich der Bedarf des Kunden ganz klar in Richtung Kommunikations-Mix, der eng verzahnte Maßnahmen in den Bereichen Marketing, PR und Vertrieb umfasst. Klassische PR wird hierdurch nicht abgelöst, sondern sinnvoll ergänzt.

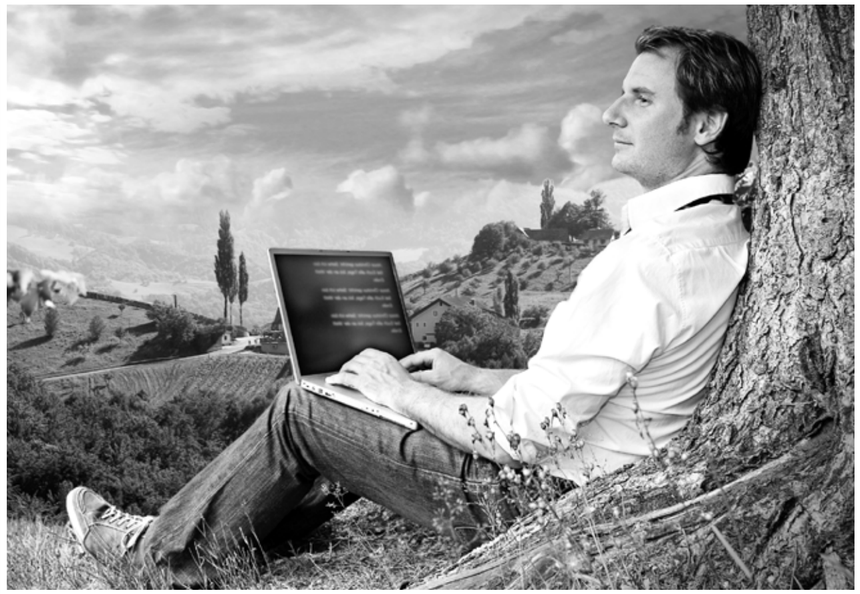
Green IT: E-Learning im grünen Bereich

Nachhaltiger Electronic Performance Support schont die Umwelt

Die meisten Unternehmen legen heute bei der Auswahl ihres IT-Equipments neben ökonomischen Aspekten zunehmend Wert auf ökologische Faktoren. Auch E-Learning schont naturgemäß die Umwelt – weniger Reiseaufwand, Papiermüll etc. Aber nicht alle Lösungen dieser Art leisten hier das Gleiche in grün. Wie lassen sich spürbar Ressourcen sparen und Software-Projekte effizient und nachhaltig umsetzen?

Führen Unternehmen neue komplexe Anwendungen wie beispielsweise SAP ein, sind auf Mitarbeiterseite oft Verunsicherung und Resignation die spontanen Reaktionen. Mit dem Erlernen der fremden Arbeitsschritte beginnt ein Wettlauf gegen Produktivitätsverluste. Electronic Performance Support Systeme (EPSS) unterstützen Unternehmen, diese Barrieren zu meistern, indem sie einen reibungslosen Verlauf von Softwareprojekten fördern.

Performance Support-Lösungen wie die „datango performance suite“ schulen die Mitarbeiter via Live-System im Arbeitsalltag an ihren Bildschirmen. Dies ersetzt aufwändige Trainings und das Erlernte bleibt besser im Gedächtnis, da die Lerneinheiten direkt in den Arbeitsprozess integriert werden. Der Anwender kann den Content bei Bedarf jederzeit abrufen, einsetzen und auffrischen. Nachhaltigkeit ist daher einer der primären Effekte im Zuge dieser zukunftsfähigen Green IT-Strategie.



Grüner Daumen hoch für effiziente Software-Projekte

Green IT lässt sich mit EPSS unter anderem durch hochperformante Systeme für wirtschaftlichen Ressourceneinsatz und mehr Energieeffizienz fördern. Nachhaltige Projektverläufe können durch verschiedene Faktoren wie die Einsparung von Test-Landschaften durch originalgetreue Systemabbildung und Sandbox erzielt werden. Kollaborativer Online-Zugriff minimiert den Reiseaufwand und strukturierte sowie einfache Abläufe verkürzen Projektlaufzeiten bei gleichzeitiger Produktivitätssteigerung.

Auch die Inhaltserstellung, -pflege und -anwendung ist auf Green IT und nachhaltig ausgelegt. Ein Electronic Performance Support System ersetzt Papiermaterialien nahezu vollständig. Re-Recording-Funktionalitäten wie sie die „datango performance suite“ beinhaltet, sorgen für Content-Aktualität und Lokalisierung bei internationalen Rollouts. Effiziente Lernalternativen und -medien sowie Inhaltszusammenstellung ermöglichen gezieltes Schulen. Die Evaluierung und Validierung hält dabei über Lernfortschritte auf dem Laufenden.

Nachhaltig schulen, lernen und anwenden

Performance Support stellt den Anwender in den Mittelpunkt – auch beim Aspekt Green IT bzw. Nachhaltigkeit nimmt dieser eine zentrale Rolle ein: Denn qualifizierte Mitarbeiter gehen schonend und verantwortungsvoll mit Ressourcen um.

Viele klassische E-Learning-Systeme setzen auf „Lernen auf Vorrat“. Dies funktioniert aber nur vorübergehend. "Was man vor kurzer Zeit gelernt hat, hat man heute schon wieder vergessen oder das Erlernte ist bereits veraltet", beschreibt Sebastian E. Grodzietzki, Head of Product Management der datango AG, die Erfahrung vieler Anwender. „Das Wissen der Mitarbeiter wird so über kurz oder lang zum Abfallprodukt, anstatt zum Erfolgsmotor.“

Daher arbeiten Electronic Performance Support Systeme nach dem Prinzip, Wissen bei Bedarf zu vermitteln und zu wiederholen. Die Lerninhalte werden täglich innerhalb der Arbeitsprozesse angewendet und prägen sich somit ein. Die Inhalte können einfach erstellt und verändert werden – sie sind somit immer aktuell. Demos und die Ergebnisse der Prozessaufzeichnung ermöglichen dem User, nachzuvollziehen, wie ein bestimmter Arbeitsschritt vonstattengeht. Hilfe-Funktionen und Navigationen minimieren Fehleingaben und schonen spürbar den Support.

Fazit: Mit Electronic Performance Support Systemen können Software-Projekte wie beispielsweise die Einführung von SAP-Anwendungen nach ökonomischen und ökologischen Gesichtspunkten umgesetzt werden. Arbeitsmaterial wie Papier etc., aber auch wirtschaftliche Ressourcen lassen sich einsparen. Die Mitarbeiterqualifizierung wird durch nachhaltige Wissensvermittlung im Arbeitsalltag gefördert. Somit ergeben sich durch strukturierte und einfache Abläufe verkürzte Projektlaufzeiten und maximale Produktivität.

Erschienen in: manage it

Auf Wolke 7: Fertigungsindustrie erhält Cloud IT-fähiges MES

Manufacturing Execution Systeme auf Basis moderner Technologien sorgen für reibungslose Produktionsabläufe in der Fertigung 2.0

Mit der Version 7 ihres Manufacturing Execution System (MES) hat die iTAC Software AG die Weichen für die „digitale Fabrik 2.0“ gestellt. Die Lösung basiert auf einem neuen Software as a Service (SaaS)- und Cloud Computing-Konzept, mit dem Unternehmen der Fertigungsindustrie ein modernes ganzheitliches Produktions- und Qualitätsmanagement realisieren können. Entgegen gängigen Cloud Computing-Systemen, die mit Virtualisierung auf Betriebssystemebene arbeiten, setzt iTAC hier auf die Applikationsebene. Dies bietet signifikante Vorteile in puncto Kosten und Reaktionszeiten.

Produktlebenszyklen werden immer kürzer, Produkte technologisch immer komplexer und facettenreicher – und dies bei gleichzeitiger Reduktion von Entwicklungszeit, Bemusterung, Fertigung etc. Herkömmliche produktionsnahe IT-Systeme sind nicht in der Lage, den heute unabdingbaren ganzheitlichen Ansatz zu erfüllen. Traceability-Lösungen und Manufacturing Execution Systeme entwickeln sich daher zum strategischen Element im Gesamtkonstrukt der flexiblen und vernetzten Produktion. Sie bilden das Bindeglied zwischen der Produktions- und Unternehmensebene sowie den einzelnen Partnern in der Wertschöpfungskette.

„Insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen sind jedoch oft auf Grund fehlender Infrastruktur, IT-Kenntnisse und Ressourcen mit dem Einsatz und Betrieb eines MES schlichtweg überfordert“, erklärt Dieter Meuser, Technologievorstand der iTAC Software AG. „Um hier Abhilfe zu schaffen, haben wir unsere neue iTAC.MES.Suite 7 nach dem Software as a Service-Prinzip konzipiert. Die Grundlage hierfür bildet ein neuartiges Cloud Computing-Konzept.

Wolkig – mit Aussicht auf Produktionshoch

Cloud Computing zielt auf das Verlagern einzelner Systeme, die zuvor durch den Anwender betrieben wurden, hin zu einem flexiblen und skalierbaren Betrieb der gesamten IT-Landschaft durch einen externen Dienstleister. Dieser betreibt einen Pool aus abstrahierter, hochskalierbarer und verwalteter IT-Infrastruktur. In dieser „Wolke“ werden die Anwendungen des jeweiligen Unternehmens vorgehalten und bedarfsgerecht gemäß den dynamischen Geschäftsprozessen eingesetzt.

Um den technologischen Unterbau für eine auf die Fertigungsindustrie zugeschnittene SaaS-basierende MES-Lösung zu schaffen, hat iTAC einen neuartigen Ansatz im Cloud Computing-Umfeld entwickelt. Gängige Cloud Computing-Systeme arbeiten mit virtuellen Maschinen (VMs) auf Betriebssystemebene, um hohe Verfügbarkeit und Flexibilität sicherzustellen. Dies geht jedoch mit einer langsamen Reaktionszeit beim Hochfahren einer zusätzlichen VM einher.

Um die im Fertigungsumfeld existenziellen Kriterien wie kurze Reaktionszeiten und Kostenbewusstsein sicherzustellen, wurde das eingesetzte Cloud IT-System auf Java EE5-Application Server-Ebene implementiert.

MES as a Service

Hierdurch hat iTAC das Fundament für eine SaaS-basierende MES-Lösung geschaffen. Diese ermöglicht den Betrieb einer unbegrenzten Anzahl von Instanzen und kann schnell auf Ressourcen-Anforderungen und Lastspitzen reagieren, ohne eine taktzeitbeeinflussende Wirkung auf die Fertigungsanlagen. „Nur mit diesem Lösungsansatz ist die geforderte Realtime-Fähigkeit für eine WAN-basierende bidirektionale Kommunikation mit Fertigungsanlagen zu gewährleisten“, sagt Dieter Meuser.

Durch die eingesetzten JEE-Application Server und unabhängigen Infrastrukturkomponenten ist eine effiziente Kommunikation im System bei gleichzeitiger Ausfallsicherheit und Lastverteilung gewährleistet. Diese Infrastrukturkomponenten werden über die ARTES-Technologieplattform der iTAC.MES.Suite zur Verfügung gestellt. Monitoring-Fähigkeiten sorgen für das automatische Management der Basisfunktionalitäten und zur Abrechnung der vom Kunden genutzten SaaS-Dienste.

„Gesetztes Ziel bei der Entwicklung der iTAC.MES.Suite 7 war es, eine zukunftsfähige kostengünstige Traceability-/MES-Infrastruktur nicht nur für Großunternehmen, sondern auch für mittelständisch geprägte Zulieferbetriebe bereitzustellen und dadurch die Wettbewerbsfähigkeit der KMU zu steigern bzw. zu erhalten. Die Nachfrage bestätigt, dass wir damit exakt den Nerv unserer Zielgruppe getroffen haben“, resümiert Meuser.

Erschienen u.a. in: IT & Production

Prof. Dr. Paul Kirchhof zu Gast bei den „Petersberger Gesprächen“ des Europäischen Wirtschaftssenats

„Europa – Staatsbürger oder Bürgerstaat?“, diese Frage beantwortete Prof. Dr. Paul Kirchhof am Montag, dem 12. April. Der Steuerrechtler und ehemalige Bundesverfassungsrichter war an diesem Tag Ehrengast bei den „Petersberger Gesprächen“ des Europäischen Wirtschaftssenats (EWS). Das Impulsreferat mündete in einer Podiumsdiskussion mit den Mitgliedern des EWS, bei der über die Zukunft Deutschlands und Europas debattiert wurde. Außerdem stellte sich unter anderem Oswald P. Zimmermann, CEO der datango AG, als neues Mitglied des Gremiums vor.

Der Europäische Wirtschaftssenat (EWS) engagiert sich für Staat und Gesellschaft und steht den politischen Entscheidungsträgern als beratendes Organ zur Seite. Die „Petersberger Gespräche“ bilden die Plattform für den Dialog zwischen den Senatoren und Größen aus Politik und Wirtschaft.

Am Montag, dem 12. April, widmete sich Prof. Dr. Paul Kirchhof der Frage „Europa – Staatsbürger oder Bürgerstaat?“. Er nahm dabei Themen wie die Strukturen, Soziale Marktwirtschaft, Rahmenbedingungen und andere unter die Lupe. Im Anschluss an den Vortrag, der großen Anklang fand, folgte eine Podiumsdiskussion mit dem EWS-Präsidenten Dr. Ingo Friedrich und dem EWS-Ehrenpräsidenten Prof. Dr. Bernhard Friedmann sowie den weiteren Teilnehmern.

Zum ersten Mal Teil der Veranstaltung waren Jürgen Seifert, Geschäftsführer der TNT Express GmbH, und Oswald P. Zimmermann, Vorstand der datango AG. Beide nahmen kürzlich ihre Auszeichnung zum Europäischen Wirtschaftssenator entgegen und wurden im Zuge der Veranstaltung vorgestellt. Oswald P. Zimmermann ist ab sofort die Kompetenzperson für die Bereiche E-Learning, Prozess-Automation und -Navigation. Er ist damit europaweit der einzige Senator in seinem Ressort.

Die Veranstaltung fand ihren Abschluss im Rahmen eines Senatsdinners zum Know how-Transfer im geschichtsträchtigen Steigenberger Grandhotel Petersberg in Königswinter.

Erschienen u.a. in: Spiegel online

Audi-Personalleiter und datango-CEO vergeben „Leonardo-Award“ an Wikipedia-Gründer

Bildung spielt eine zentrale Rolle in der globalisierten Welt. Ein Initiativkreis hat daher auf der Messe „Zukunft Personal“ am 21. September den „2. Corporate Learning Award Leonardo“ vergeben. Dieser zeichnet europaweit wirkende Ideen und neue Wege im Bildungssektor aus. Preisträger ist in diesem Jahr der Wikipedia-Gründer Jimmy Wales. Der Audi AG-Personalleiter Rolf Hueber und Oswald P. Zimmermann – Vorstand der datango AG und Europäischer Wirtschaftssenator (EWS) – haben gemeinsam mit anderen hochrangigen Vertretern die Auszeichung verliehen.

Mit dem Corporate Learning Award werden Personen ausgezeichnet, die „Leuchtturm-Projekte“ für die Bildung in Europa initiiert und realisiert haben. In Kooperation mit weiteren Gründern hat Oswald P. Zimmermann „Leonardo“ im vergangenen Jahr aus der Taufe gehoben: Jaques

Delors, der ehemalige Präsident der EU-Kommission, nahm 2010 den ersten Preis entgegen – die Laudatio hielt Dr. Hans-Dietrich Genscher. Die Schirmherrschaft übernahm auch in diesem Jahr wieder Prof. Dr. Annette Schavan. Ausgelobt wird der Ehrenpreis von dem Europäischen Wirtschaftssenat e.V. (EWS).

Wikipedia-Gründer: Pionier im digitalen Zeitalter

Am 21. September ehrten die Initiatoren außergewöhnliche Bildungsinitiativen, die der aktuellen Dynamik und Kultur des Wissens mit wertebasierten, ganzheitlichen Ansätzen Rechnung tragen und europaweit Unternehmen inspirieren, ihre Lernprozesse entsprechend zu verändern.

„Wikipedia als weltweit meist genutztes Online-Nachschlagewerk ist der Ursprung der freien digitalen Enzyklopädie und hat damit die Informationswelt revolutioniert. Wikipedia-Gründer Jimmy Wales nimmt mit seiner Idee und seiner hohen ehrenamtlichen Eigeninitiative eine Vorreiterolle ein und hat sich daher für den Award prädestiniert“, erklärt Oswald P. Zimmermann. Für seine Vorbildfunktion sowie die Leistung, die Alleinstellungscharakter hat, erhielt die Persönlichkeit daher den Ehrenpreis. Die Laudatio sprach der Präsident des New Club of Paris und Träger des „Brain of the Year“-Awards Prof. Leif Edvinsson von der Universität Lund (Schweden).

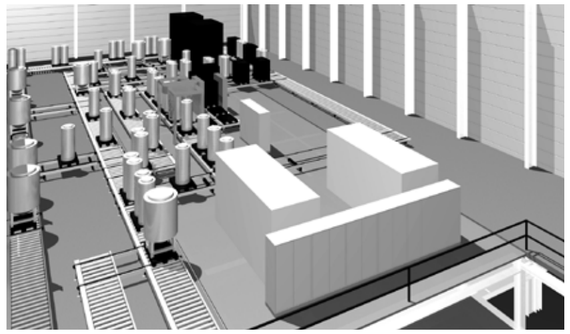
Die Preisvergabe gestalteten Rolf Hueber als Personalleiter der Audi AG und Oswald P. Zimmermann, der seit 2010 als Europäischer Wirtschaftssenator (EWS) tätig ist und seit vielen Jahren als Vorstand der datango AG fungiert. Sein Unternehmen hat sich auf E-Learning- und EPSS-Lösungen spezialisiert und verzeichnet mehr als 1.000 namhafte Unternehmen verschiedener Branchen wie z.B. auch den VW Konzern und die Audi AG.

Erschienen u.a. in: Manager Magazin

Das gläserne Werk(zeug)

Mit Virtual Engineering in die digitale Fabrik eintauchen

Die Besichtigung eines neuen Stahlwerks in Nordamerika bedeutete früher eine halbe Weltreise. Am Ort des Geschehens die gesamte Anlage begehen und anschließend prüfen, ob jedes Glied der Prozesskette in das andere greift – heute gehört solch ein aufwändiges Unterfangen zum alten Eisen. SMS Siemag realisiert mittels Virtual Engineering „Das gläserne Werk". Besucher der METEC können live vor Ort in die „Digitale Werkstatt" des Unternehmens eintreten und erfahren, dass es sich hierbei nicht nur um ein faszinierendes Erlebnis, sondern auch um einen entscheidenden Mehrwert im Planungsprozess handelt.



Der Betrachter steht Tausende Kilometer von seinem Wohnort entfernt inmitten eines Stahlwerks gigantischen Ausmaßes. Er schaut sich zuerst die Anlagen an, betrachtet dann eine Maschine bis ins Detail und verfolgt schließlich einen speziellen Prozess. Er sieht unter anderem zu, wie flüssiger Stahl zum Auskühlen in eine Kokille gegossen wird. Plötzlich streckt er die Hand aus und greift in die glühende Masse. In der Realität hätte er sich an solch einer Idee gehörig die Finger verbrannt. In der virtuellen Umgebung kann er dagegen einen kühlen Kopf behalten und sich alle Komponenten und Abläufe bis ins kleinste Detail anschauen. Zehn Minuten später sitzt er wieder in seinem Büro in Deutschland und diskutiert mit seinen Kollegen.

Was klingt wie ein Science-Fiction-Szenario, ist längst ein in der Industrie etabliertes Werkzeug: Virtual Engineering. Ziel ist es hierbei, Anlagen, Produkte und Prozesse transparent zu gestalten. Dies wird mit Methoden und digitalen Tools zur Planung, Konstruktion, Qualifizierung sowie zum sicheren Anlagenbetrieb in die Tat umgesetzt. Der Schlüssel sind 3D-Prozess- und Produktsimulationen, die mit Hilfe spezieller Techniken aus dem Bereich der „Virtual Reality" (be-)greifbare Darstellungen in Echtzeit ermöglichen. Auf diese Weise entsteht eine dreidimensionale Nachbildung der Wirklichkeit mit all ihren physikalischen Eigenschaften. Plastische Einblicke in das Innenleben von Maschinen und simulierte realitätsnahe Situationen sind damit auf Knopfdruck problemlos möglich.

Dipl.-Ing. Christian Plociennik, Zentralbereich Entwicklung bei SMS Siemag, erklärt: „In der Regel wird Virtual Reality als computergenerierte, dreidimensionale Umgebung verstanden, in die der Betrachter eintaucht. Dies umfasst meist interaktive, stereoskopische Projektionen, bei denen das Benutzerverhalten über spezielle Eingabegeräte rückgekoppelt wird. Wir haben allerdings mittlerweile den Begriff des Virtual Engineering in den Vordergrund gestellt, also die Integration von Geometriemodellen mit korrespondierenden IT-Werkzeugen für die Analyse, Simulation, Optimierung und Entscheidungsfindung in der Planungs- und Auftragsbearbeitungsphase. Ein wesentliches Ziel dabei ist es, die multidisziplinäre, kooperative Zusammenarbeit innerhalb von Arbeitsteams zu unterstützen."

„Die Digitale Werkstatt"

Als praktisches Instrument und Arbeitsplattform für interne und externe Zwecke hat SMS Siemag in diesem Kontext das Konzept „Digitale Werkstatt" entwickelt. Das Prinzip: In speziell ausgestatteten Projektionsräumen werden digitale Modelle von Anlagen, Bauteilen oder Produktionsprozessen mittels 3D-Technik visualisiert. Der Betrachter erhält so eine ideale räumliche Darstellung und kann sich im wahrsten Sinne des Wortes „ein Bild machen".

Dabei kommen neue Technologien und IT-Werkzeuge aus Anwendungsbereichen, die unter verschiedenen Oberbegriffen zusammengefasst sind (wie z.B. Virtual Prototyping, Virtual Engineering und Digitale Fabrik), zum Einsatz. Die Umsetzung erfolgt mit Hilfe von Datenmodellen und Software-Applikationen aus den Bereichen 3D-CAD, Simulationstechnik und immersive, echtzeitfähige Visualisierungstechniken – diese werden dann zum Teil miteinander gekoppelt.

Das Darstellungsspektrum ist dabei so umfassend wie faszinierend: es reicht von kompletten Werken über Anlagengruppen und Maschinen bis hin zu Baugruppen und Bauteilen im Umfeld des Stahl-, Aluminium- und NE-Metalle-Bereichs. Ganz gleich, ob für Präsentationen und Schulungen oder Optimierungs- und Planungsprozesse – die Projektionsräume können ganz nach den individuellen Anforderungen genutzt werden.

Die (dritte) Dimension: Anlagenportal und Integrationstest

Ein zentraler Bestandteil der „Digitalen Werkstatt" ist das „Virtuelle Anlagenportal". Ein komplettes Werk wird hier im virtuellen Raum dreidimensional dargestellt. Jede Schraube, Bauteilgruppe oder Maschine und Produktionseinrichtung inklusive Hallenbau lässt sich bis ins Detail unter die Lupe nehmen. Auch die Prozesskette und der Produktionsablauf sind in jedem Schritt nachvollziehbar, so dass komplexe Zusammenhänge an Transparenz und Planbarkeit gewinnen.

In der Regel ist erst bei der Inbetriebnahme ersichtlich, ob eine Lösung in der Praxis wie geplant funktioniert. Mit dem Integrationstest „Plug & Work" überprüft SMS Siemag jedoch auf Basis eines umfassenden Simulationssystems unter realen Bedingungen weit vor der Inbetriebnahme die gesamte Prozessautomation. Eine Großprojektion liefert ein reales 3D-Abbild der Anlage und die Prozessdarstellung in Echtzeit. Schulungen auf Anlagensteuerung und Wartungsarbeiten sind so im Vorfeld bereits problemlos möglich, so dass später keine Produktivitätsverluste durch aufwändige Trainings entstehen.

3D- anstatt rosarote Brille im Planungsprozess

Wie könnte solch ein Anwendungsszenario aussehen? So lief es bisher: Ein Konstrukteur, Ingenieur, Elektriker und Projektverantwortlicher sitzen gemeinsam am Tisch und planen eine Anlage. Alle Beteiligten haben ihre Vorstellungen im Kopf oder sie bereits zu Papier gebracht. Zeichnungen, abstrakte Zahlenreihen oder Diagramme sollen zur Veranschaulichung dienen. Jeder bringt seine Sicht der Dinge ein und nimmt die Aufgabenstellung aus seiner Position wahr. Letztlich werden alle Vorstellungen bestmöglich vereint und erst das Ergebnis gibt Aufschluss darüber, ob die Planung sinnvoll war. Im Nachgang muss dann häufig nachgebessert werden, um Fehler auszuräumen sowie effektiver und wirtschaftlicher zu arbeiten.

Und so sieht es heute aus: Die Verantwortlichen können sich bereits im Vorfeld auf einer entsprechenden Leinwand mittels 3D-Brille die virtuelle Maschine ganz genau anschauen, darüber diskutieren und einen gemeinsamen Nenner finden. Sie haben das Objekt somit bildlich vor Augen, nehmen es einheitlich wahr und haben schlussendlich die gleiche Vorstellung davon. Der Aufbau der Produkte und Anlagen kann akribisch geplant werden. Damit lassen sich Planungs- und Abstimmungsfehler von vornherein vermeiden und der Aufwand von Testreihen und Machbarkeitsuntersuchungen minimiert sich bereits im Planungsstadium. Das Ergebnis ist eine aus Teamarbeit resultierende praxisreife Lösung. Die Zusammenarbeit gestaltet sich somit deutlich einfacher und produktiver als in der Vergangenheit.

Dabei kann je nach Zielsetzung und verwendetem Werkzeug der geometrische Aufbau, die Funktion und das Verhalten der virtuellen Maschinen dreidimensional visualisiert und im Rechner geprüft werden. Zudem lassen sich Fehlerquellen identifizieren. Eventuelle Zeitverluste auf der Baustelle bei der Montage oder Inbetriebnahme der Anlagen können somit reduziert werden und eine zusätzliche Absicherung von Fertigstellungsterminen ist gegeben.

Den Kunden im Blick – auch auf der METEC

Der Kunde erhält somit erstmals eine ganzheitliche, anstatt eine isolierte Betrachtung von Systemen und deren Interaktionen innerhalb der Prozesskette. Bereits bei den ersten Gesprächen hat er eine klare Vorstellung und ein besseres Verständnis davon, wie seine Anlage später in der Realität aussieht und funktioniert. Dies erleichtert die Abstimmung und Umsetzung der Zielvorgaben und gibt Sicherheit von Anbeginn für alle Beteiligten.

Christian Plociennik erklärt: „Wir arbeiten heute mit Datenmengen in Dimensionen, die früher gar nicht möglich – geschweige denn wirtschaftlich vertretbar – waren. Zum Beispiel lassen sich komplexe Anlagen mit Kilometerlänge mit unserem Know-how problemlos visualisieren. Aus Effizienzgesichtspunkten erfolgt der Einsatz der 3D-Werkzeuge streng zweckorientiert, immer an der Stelle, an der er für unsere Kunden von wirtschaftlichem Nutzen ist."
Ergo: Die „Digitale Werkstatt" unterstützt, optimiert und verkürzt den gesamten Entwicklungsprozess von Anlagen – von der Planung über die Realisierung bis hin zur Schulung – und ermöglicht reibungslose Prozesse. Denn ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte ... und „Das gläserne Werk" sagt mehr als 1.000 Bilder.

Erschienen in: METEC-Messezeitung der SMS Siemag

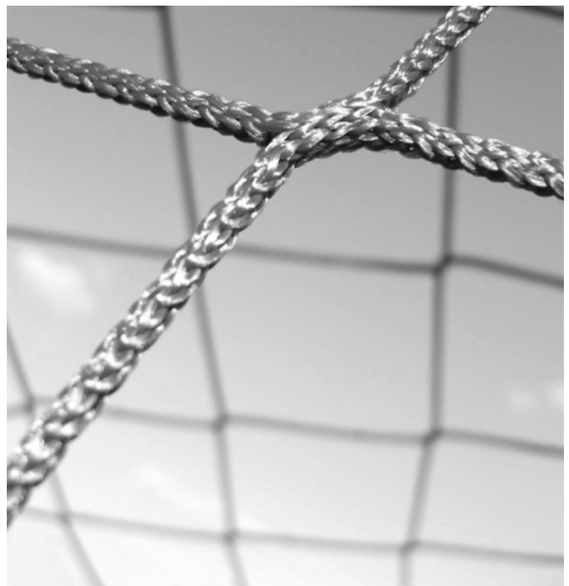
Auf dem WM-Spielplan

Gewinnspielabsicherung mit der EMIRAT AG

Eine große Elektrohandelskette hat es vorgemacht: Jedes Tor von Deutschland ist bares Geld wert und minimiert den Preis für den zuvor gekauften Fernseher. Derartige Geld-zurück-Garantien lösen jedoch schnell Nervenkitzel bei so manchem Marketingleiter aus. Denn je größer der Erfolg der deutschen Mannschaft, umso höher der auszuzahlende Betrag. Aus diesem Grund setzt sich zunehmend die Risikoübernahme bzw. Gewinnspielabsicherung der EMIRAT AG durch.

Die gesamte Nation fiebert mit, ob Deutschland Ghana ins Aus kickt und sich so ins Achtelfinale spielt. Jedoch wird der ein oder andere Unternehmer, der mit Geld-zurück-Garantien im Falle des WM-Siegs für Deutschland wirbt, insgeheim auf ein vorzeitiges Ausscheiden spekulieren. Es sei denn, der Anbieter hat sich im Vorfeld versichert. Dann können ihn zu hohe Rücklaufquoten nicht ins Abseits stellen, sondern befördern ihn mit hohem Run auf seine Produkte in den Mittelpunkt des Interesses. Die Geld-zurück-Garantie wird zum Umsatzbringer.

„Hoch frequentiert zur WM oder zu anderen Sportereignissen sind



neben Rabattaktionen und Ähnlichem auch Tippspiele", erklärt Ralph Clemens Martin, Vorstand der EMIRAT AG. „Hier kann z.B. jeder Spieler seinen persönlichen Weltmeister festlegen. Die Höhe des ausgelobten Gewinns ist eines der entscheidenden Kriterien für die Teilnehmerzahlen. Um mit unvorhersehbaren Ereignissen kein Verlustgeschäft einzugehen, legen viele Unternehmen die Absicherung in unsere Hände. So bleibt auch bei hoher Resonanz der Budgeteinsatz kalkulierbar gering."

Nicht nur zur WM ein Volltreffer

Die EMIRAT AG sichert Gewinnspiele, Promotions und Verkaufsförderungsaktionen ab. Dies lässt sich unabhängig von der WM auf sämtliche Events – vom Tag der offenen Tür bis hin zu Großereignissen wie das Münchner Oktoberfest – übertragen. Der Veranstalter entrichtet dazu einen einmaligen am Risiko orientierten Betrag an die EMIRAT AG und im Gegenzug übernimmt diese die Konzeption und Realisierung der Aktion nebst sämtlicher finanziellen Risiken. Die Gebühr beträgt einen Bruchteil der Kosten, die die Aktion beanspruchen würde, wenn der Veranstalter sie autark durchführt. So können x-fach höhere Gewinne mit dem vorhandenen Budget eingesetzt werden.

Aber zurück zum Fußball: So mancher Verein hat sich in der Vergangenheit sogar gegen den möglichen Abstieg abgesichert, aber auch seine Erfolgsprämien für die Sportler nicht dem Zufall überlassen. Noch ist offen, welche der beiden Maßnahmen sich für die deutschen WM-Protagonisten empfohlen hätte.

Erschienen in: Die Welt

Surfen im Skiurlaub: Ein riskanter Trip

Urlaub bedeutet abschalten – das betrifft auch den PC. So sollte man meinen. Aber weit gefehlt, denn in Europa kann mittlerweile mehr als jeder Zweite auch in den Ferien nicht vom Job lassen. Dies gilt auch für die eigentlich besinnliche Winterferienzeit. Ob im Skiurlaub oder beim Weihnachtseinkauf – Laptops, Notebooks und Smartphones sind ständige Begleiter, um beruflichen Aktivitäten nachzugehen. Diese Tatsache geht jedoch nicht nur auf Kosten der Erholung, sondern stellt auch ein ernst zu nehmendes Sicherheitsrisiko dar.

Gerade die Weihnachtsferien gelten als Tage der Besinnlichkeit und des Abschaltens. Eine europaweite Online-Umfrage des internationalen Buchungsportals hotels.com aus dem vergangenen Jahr spricht jedoch eine andere Sprache. Die meisten Europäer können den Stift in der Ferienzeit nicht aus der Hand legen. Die Franzosen führen mit 68 Prozent die Rangliste der Urlaubs-Workaholics an – dicht gefolgt von den Iren mit 67 Prozent und den Deutschen mit 66 Prozent. Schweden, Spanien und Dänemark sind ihnen mit jeweils über 60 Prozent dicht auf den Fersen. Unter dieser Marke liegen lediglich die Briten.

Auch das Buchungsportal lastminute.de hat in einer brandaktuellen Studie ermittelt, dass bereits 53 Prozent der Arbeitnehmer im Urlaub arbeiten. 25 Prozent widmen täglich mehrere Minuten oder sogar Stunden ihrem Job, die anderen 75 Prozent unregelmäßig – je nach Bedarf.

Die Gründe, weshalb die Arbeitszügel nicht aus der Hand gegeben werden, sind vielfältig. Das „Urlaubsarbeiter"-Profil reicht vom fleißigen Bienchen über den Notfall-Worker bis hin zum Gewohnheitstier. Man möchte ständig auf dem Laufenden sein, hat Jobverlustängste oder geht davon aus, dass die vertretenden Kollegen die Arbeit nicht so gut erledigen können wie man selbst.

Demnach reisen sowohl Männer als auch Frauen nicht ohne ihre privaten oder geschäftlichen elektronischen Geräte in den Winterurlaub, wobei hier die männlichen Arbeitnehmer motivierter sind als die weiblichen. Dann wird bereits kurz vor Abfahrt oder -flug via Smartphone noch schnell ein letzter

E-Mail-Check gestartet, die ausführliche Beantwortung folgt dann auf dem Hotelzimmer mit dem Laptop auf dem Schoß, während die Familie schon einmal die Umgebung erkundet.

Internet im Hotel: Ein Hindernisparcours

Erfüllungsgehilfen sind die heutigen technischen Mittel – sie machen die ständige Verfügbarkeit möglich. So besitzen die meisten Hotels mittlerweile Hot Spots bzw. WLAN-Access Points und bereiten ihren Gästen damit den Weg ins Internet. Jedoch öffnen sie gleichzeitig auch vermeintlichen Zaungästen die Tür. Denn der drahtlose Internetzugang birgt neben hohem Komfort auch sicherheitsrelevante Fallstricke und gerade Hotels sind hier beliebte Angriffsziele.

Das heimliche Mitsurfen und Nutzen der fremden Leitung auf Kosten anderer gehört hier noch zu den geringeren Schandtaten. Das Aufspüren und Abhören des Funknetzes ist beispielsweise über einen so genannten Sniffer problemlos möglich. Ist kein ausreichender Schutz installiert, riskieren urlaubende Arbeiter, dass über ihre IP-Adresse illegale Aktionen ausgeführt werden, sie belauscht werden, Viren eindringen oder Daten verloren gehen. Daher ist hier die richtige Konfiguration und die Absicherung des Zugangs essenziell. Seit dem 12. Mai regelt dies in Deutschland sogar ein Grundsatzurteil des Bundesgerichtshofs. Es besagt: W-LAN-Anschlüsse müssen mit einem persönlichen ausreichend langen und sicheren Passwort versehen werden. Dieses soll das werksseitig definierte Kennwort ersetzen. Die Bestimmung hat gerade für Hotels, Internetcafés etc. eine hohe Tragweite. Denn, wenn sie keine Unterlassungshaftung riskieren wollen, müssen sie ab sofort die Personaldaten ihrer Kunden aufnehmen oder einen individuellen Zugang einrichten.

Aber was kann neben dem Betreiber der Nutzer selbst tun, um sich zu schützen? Es gibt drei Grundregeln, die es zu beachten gilt. Zum einen empfiehlt es sich, Sharing-Dienste für Drucker und Dateien zu deaktivieren. Innerhalb des Unternehmens ist dies sicherlich sinnvoll, aber nicht bei der Nutzung eines öffentlichen Funknetzes. Des Weiteren muss der drahtlose Client so konfiguriert werden, dass sich die Verbindung nur nach vorheriger Bestätigung herstellt – denn viele drahtlose Client-Programme verbinden sich automatisch mit dem Access Point. Selbstverständlich sollte es außerdem sein, die Firewall einzuschalten und zu prüfen, ob für W-LAN-Verbindungen keine Ausnahmen definiert sind. Jeder offene Port ist ein potenzieller Angriffsvektor. Eine Personal-Firewall oder Anti-Viren-Programme von Herstellern wie Kaspersky Labs sind daher Grundelemente der IT-Sicherheit.

Mit und ohne Smartphone nicht im Regen stehen

Auch iPhones und Blackberrys werden im Urlaub gerne mit sich geführt, um E-Mails, Kontakte und Aufgaben zu synchronisieren. Dabei sind gerade die kleinen elektronischen Arbeitsmittel besonders gefährdet. Beispielsweise sind die Engländer dafür bekannt, dass sie ihr Handy leicht mal in der Toilette versenken. Über 855.000 Mobiltelefone sterben laut einer Umfrage des Preisvergleich- und Wechsel-Service SimplySwitch jährlich in Großbritannien den Toiletten-Tod. Insgesamt gehen hier 4,5 Millionen Mobiltelefone verloren oder kaputt. 810.000 Geräte werden im Pub liegen gelassen, 315.000 fahren ohne ihren Besitzer Taxi und 225.000 Bus.

Aber nicht nur durch Verlust des Smartphones sind die darauf gespeicherten Daten gefährdet, sondern auch durch falsche Konfiguration und unsichere Verbindungen. Neben den Einstellungen und Passwörtern kommt es auch hier auf die richtige Sicherheitslösung an. Diese sorgt für Privatsphäre und den Schutz aller auf dem Gerät gespeicherten Daten. Sie blockiert Malware und Netzwerkattacken sowie unautorisierten Zugriff. Und geht das Smartphone verloren, so kann es mit der GPS-Funktion lokalisiert werden – vorausgesetzt, es wurde nicht in der Toilette herunter gespült.

Wer sich im Winterurlaub nicht von Hackern aufs Glatteis führen und gänzlich auf Nummer sicher gehen möchte, für den gibt es neben all den technischen Hinweisen eine weitere Alternative: Das Laptop oder Smartphone im Safe einschließen, die Arbeit aus- und die Erholung einblenden.

Erschienen in: diverse Medien

Ausgebrannt: Mit Hypnose Burnout im Keim ersticken

Im Job werden Stress und Leistungsdruck zum Krankheitsgrund Nummer 1 – Hypnosezentrum Bayern entwickelt Therapiemethode für Betroffene

„Burnout" hat sich vom Manager-Leiden zur Volkskrankheit entwickelt. Nach Schätzungen von Experten weisen rund neun Millionen Deutsche Symptome hierfür auf. Vorwiegend durch Stress ausgelöst tauchen Erschöpfungserscheinungen auf, der Betroffene fühlt sich ausgebrannt und leer. Hypnose World (www.hypnose-world.de), das anerkannte Hypnose-Zentrum Bayern, hat sich auf den helfenden und klinischen Aspekt spezialisiert. Geschäftsführer David Woods hat daher eine Methode entwickelt, um Burnout-Symptome zum Beispiel durch ein optimiertes Stressverhalten oder Stress-Management mittels Hypnosetechnik zu beheben.

Laut der Techniker Krankenkasse wurden im Jahr 2010 von 3,51 Mio. Mitgliedern 9.248 wegen des Burnout-Syndroms behandelt – Tendenz 2011 stark steigend. Diese Zahl ist exemplarisch für die Entwicklung in Deutschland. Die häufigsten Ursachen für das Krankheitsbild sind Termindruck, Mobbing und eine zu hohe Arbeitslast. Emotionale Erschöpfung und reduzierte Leistungsfähigkeit kombiniert mit Depressionen oder Selbstzweifeln sind einige der Symptome für Burnout.

Zur Behandlung des Syndroms und folglich zur besseren Alltagsbewältigung wählen immer mehr Menschen den Weg der Hypnose. Das Hypnose-Zentrum Bayern hat sich unter anderem auf die Behandlung von Burnout spezialisiert. Geschäftsführer David Woods hat sein langjähriges Know-how neben der Praxiserfahrung an renommierten weltweiten Instituten erworben und hilft seinen Klienten mittels verschiedenen Hypnosetechniken. Dabei hat die Zahl derjenigen, die ihn wegen psychischer Erschöpfung konsultieren, stark zugenommen. „Noch nie habe ich so viele Burnout-Patienten wie heute therapiert. Es kommen Betroffene zu mir, die körperlich, geistig und emotional völlig ausgebrannt sind und dadurch teilweise sogar existenzgefährdet sind", so David Woods. Seine Methode trägt dazu bei, die Ursachen zu bekämpfen und „loszulassen" sowie für die Zukunft das richtige Stressverhalten zu erlernen.
Neben der Bewältigung von Burnout liegen die Schwerpunkte seiner Therapie unter anderem bei Gewichtsreduktion, Rauchentwöhnung, Bewältigung von Alltags- und Erwartungsängsten, Verbesserung der Selbstsicherheit und vielem mehr. Darüber hinaus bietet David Woods die Möglichkeit, in Seminaren mehr über Hypnose zu erfahren und diese unter anderem in einer Intensivausbildung zu erlernen.

Kurzworkshop in Augsburg: Hypnose – studieren und (aus-) probieren

Das Hypnosezentrum Bayern bietet ein breites Seminarportfolio. In einem Kurzworkshop am 26. November gibt David Woods einen Einblick in die Techniken und vermittelt sein langjähriges Wissen zum Erlenen von Hypnose. Der Schnupperkurs findet in seinem Zentrum in Augsburg statt und kostet 260,- Euro, die bei anschließender Anmeldung für ein Intensivseminar zur Hälfte gutgeschrieben werden.

Erschienen in: Diverse Medien

L&R: Im modernen Gipsraum die richtige Verbindung!

Lohmann & Rauscher verbindet seit über 80 Jahren mit professionellen Gipsprodukten Qualität und Funktionalität. Anwenderfreundlichkeit, Patientenkomfort und Wirtschaftlichkeit zeichnen das Sortiment aus. So entstehen hochwertige, flexible und zuverlässige Gipsprodukte zur rundum professionellen Versorgung. Aus Expertenhand erhält der Kunde somit ein Komplettprogramm mit international anerkannten Marken für den Gips- und Castraum.

Mit Mehrwert verbunden:

- Für jede Indikation der richtige Verband
- Bestens versorgt: Alles aus einer Hand
- Vollsortiment für den Gips- und Castraum
- Gipsbinden und -longuetten
- Castbinden und -longuetten
- Produkte für Hautschutz und Polsterung
- Immobilisationszubehör
- International anerkannte Marken: Cellona und Cellacast

(Im)mobil in Bewegung! Gewusst wie: Zentrale und dezentrale Schulung für Anwender

Atrophien der Muskulatur und Gelenksteife können aus Immobilisation resultieren. Insbesondere, wenn bei Verletzungen eine funktionelle Ruhigstellung erforderlich ist und keine komplette Immobilisierung, empfiehlt sich ein semi-rigider Stützverband. Cellacast Soft erhält die Funktionalität von Muskeln und Sehnen, so dass der Heilungsprozess und die anschließende Rehabilitation begünstigt werden.

Komfort für Patient und Anwender

Mittels weniger Lagen ermöglicht Cellacast Soft das Anlegen von halbstarren, komfortabel zu tragenden Verbänden. Mit wenigen Handgriffen kann der funktionserhaltende Stützverband direkt auf dem tg soft Polsterschlauchverband angelegt werden. Kaum spürbar – dank der anschmiegsam weichen Verbandränder und dem geringen Gewicht – passt er sich ideal den Körperkonturen des Patienten an. Der ausgehärtete Castverband kann mit der Schere geöffnet und individuell zugeschnitten werden.

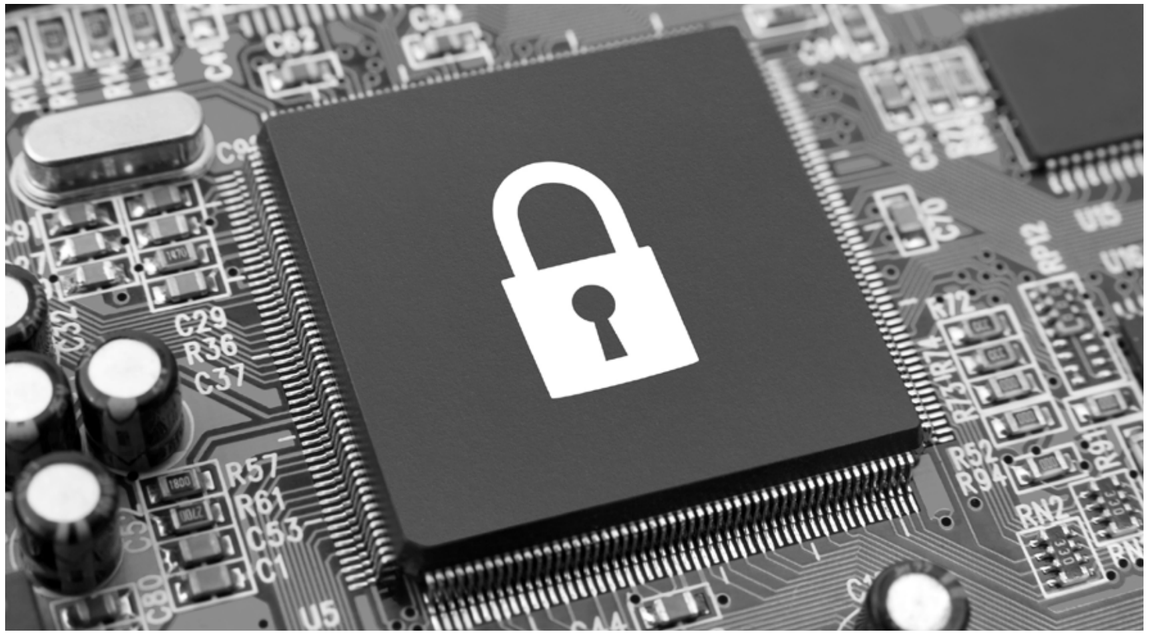
Stabile Lage durch Longuetten

Mit der praktischen und rigiden Cellacast Xtra Longuette lässt sich die Stabilität von Cellacast Soft punktuell erhöhen. Dort, wo jede Bewegung verhindert werden soll, immobilisiert die Longuette und gleichzeitig erlaubt der semi-rigide Bereich kontrollierte Bewegungen.

Erschienen auf: Lohmann & Rauscher-Internetseite

E-Mail im Griff

Heinlein stellt Produktneuheiten rund um elektronische Nachrichten vor



Alle Bausteine für ein stabiles E-Mail-Fundament erhalten Unternehmen ab sofort von der Heinlein Professional Linux Support GmbH. Die Spezialisten für Linux- und Security-Strategieberatung komplettieren ihr Dienstleistungsspektrum künftig mit Produkten unter der Flagge „ELEMENTS“. Der Schwerpunkt liegt hier auf Lösungen rund um die elektronische Nachricht: Heinlein Mail-Archiv, Anti-Spam, Mail-trace und IMAP-Server.

Peer Heinlein, Geschäftsführer des Unternehmens, erklärt die Beweggründe für die Entwicklung eigener Produkte: „In unseren Schulungen sind immer wieder Administratoren mit Problemen, die bei bekannten Lösungen auftraten, an uns herangetreten – von verschwundenen E-Mails bis hin zu schwachen Spam-Erkennungsraten. Hieraus resultierte die Bündelung unseres langjährigen Know-hows in eigenen Hard- und Software-Lösungen, um den Kunden ein Rundum-sorglos-Paket anbieten zu können.“

Mail-Archiv: Digitaler Aktenschrank für E-Post

Elektronische Geschäftspost muss laut Gesetz bis zu zehn Jahre lang aufbewahrt werden. Mit dem „Heinlein Mail-Archiv“, das in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer Institut entstanden ist, erhalten Unternehmen eine Appliance zur revisionssicheren Archivierung. Diese wird vor den bestehenden Servern installiert und arbeitet völlig unabhängig zu den eingesetzten Betriebssystemen und zur Hardware. Alle ein- und ausgehenden E-Mails werden digital signiert und im Originalformat in SQL-Datenbanken abgelegt. Einfache Bedienung über Webinterface sowie Monitoring und Reporting sind gewährleistet.

Anti-Spam: Auf Abwehrhaltung

Wie erfolgreicher Spam-Schutz funktioniert, weiß Heinlein durch jahrelange Mailserver-Erfahrung. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse flossen in Form von bewährten, robusten und zuverlässigen Abwehrmechanismen in die „Heinlein Anti-Spam“-Lösung ein. Sie wird als Appliance vor den Mail- oder Groupware-Server geschaltet. Eine einfach zu bedienende Web-GUI erspart manuelle Eingaben auf Systemebene und gibt klare Konfigurationsempfehlungen. Das Resultat: Ab sofort passieren nur noch erwünschte E-Mails den Posteingang.

Mailtrace: Logfiles auf der Spur

Ist die versandte Nachricht beim Empfänger eingetroffen? Mit „Heinlein Mailtrace“ lässt sich dies schnell und einfach nachvollziehen. Die Lösung ist E-Mails dicht auf den Fersen, indem sie alle Logdaten von Linux-Mailservern in Echtzeit zur Auswertung bereithält. Erfolgreiche Zustellungen, Fehler und Mail-Verzögerungen werden analysiert, es wird Ursachenforschung betrieben und Hilfestellung gegeben. So wird z.B. der Helpdesk großer Unternehmen oder Internet Service Provider entlastet und die Mitarbeiter können sich auf ihre Kernaufgaben konzentrieren.

IMAP-Server: Schalten statt (ver)walten

„Heinlein IMAP-Server“ ist ein schneller, stabiler Mailserver (SMTP, POP3, IMAP) auf Basis der Software-Komponenten Postfix und Dovecot. Er ist für Unternehmen jeglicher Größenordnung, für Universitäten und ISPs mit mehreren zehntausend Accounts ausgelegt. Quotas, Mailfilter, Webmailer, Abwesenheitsbenachrichtigungen und Funktionen wie Shared Folders sind vorkonfiguriert und sofort einsetzbar. Sowohl Administratoren als auch Anwender haben flexibel Zugriff über die Web-GUI.

Erschienen u.a. in: iX

Public Cloud Security – Blauer Himmel oder Wolkenbruch?

Prognose: Trotz derzeit noch vereinzelter Unbeständigkeit steht die IT-Zukunft nicht in den Sternen, sondern liegt in den Wolken

Heiter bis wolkig – so lautet die Stimmung vieler Unternehmen und Hersteller in Bezug auf Cloud Computing-Konzepte. Während bei den einen Euphorie ob der Einsparpotenziale und schnellen Verfügbarkeit herrscht, dominiert die anderen hauptsächlich die Frage nach der (Un)sicherheit. Das ist nicht verwunderlich, denn die IT in der Wolke ist viel diskutiert und es scheiden sich die Geister, wenn es um Vor- und Nachteile geht. Der Global Sourcing-Spezialist NIIT Technologies zeigt auf, wie sich der größtmögliche Nutzen bei gleichzeitiger Vermeidung von Risiken erzielen lässt.

Die Frage, ob Cloud-IT eine Luftblase ist, die in Kürze zu platzen droht, stellt sich wohl nicht mehr. Dafür gibt es mittlerweile zu viele Konzepte, Interessenten und Anbieter – davon einige Branchenriesen, die sich intensiv mit der Thematik auseinandersetzen und hierin nicht nur Nerven, sondern auch Geld investieren. Während einige mehr und mehr ihre Geschäftsprozesse in die Cloud verlagern, schauen andere jedoch noch rat- und wolkenlos in die Zukunft.

Michael Eisenmann, IT-Security-Consultant bei NIIT Technologies nennt zwei der Hauptursachen für die Unsicherheit der skeptischen Unternehmen: „Viele Anbieter tummeln sich mittlerweile in diesem Markt und Anwender stehen vor der Aufgabe, den Überblick zu behalten und Vertrauen zu fassen. Über IT in der Wolke wird viel diskutiert, aber meist wenig gesagt – hieraus ergibt sich ein Informationsdefizit. Zu viele Ansätze, die unterschiedliche Interpretation und der breite Aktionsspielraum in einem noch größtenteils unerprobten Umfeld führen schlichtweg zu Verwirrung auf Anwenderseite.“

Daher sind Dienstleister gefordert, ihre Angebote transparent zu gestalten und klar im Markt zu positionieren. Für Anwender steht ganz oben auf der Agenda, zu analysieren, wo die Potenziale und wo die Risiken liegen, die es auszuräumen gilt, um Cloud-gerechte Bedingungen zu schaffen. Diese differieren je nach ausgelagertem Geschäftsbereich, der Funktion, Branche etc. stark. „Besonders schwierig gestaltet sich die Auslagerung in die Public Cloud. Die größte Chance auf Erfolg haben in Zukunft standardisierte und strukturierte Services, die sinnvoll in die Unternehmensstrategie eingebunden und kontrolliert werden können, um klare Leistungs- sowie Kostenvorteile zu erzielen“, sagt Michael Eisenmann.

Eine Frage der Sicherheit

Eines der stärksten Contra-Argumente, die Kritiker hinsichtlich Cloud Computing ins Feld führen, ist der Sicherheitsaspekt. Der negative Beigeschmack, Daten aus der Hand zu geben und damit gefühlt die Kontrolle zu verlieren, bremst viele Unternehmen aus. Gerade, wenn sie gesetzlichen Anforderungen wie dem Schutz personenbezogener Daten (Bundesdatenschutzgesetz) und rechtlichen Vorgaben wie Archivierung etc. unterliegen, ist das Misstrauen oft groß. Und diese Einstellung ist nicht unberechtigt, denn es gibt einige Cloud-Anbieter, die diese Richtlinien nicht erfüllen können oder sich bewusst nicht daran halten.

Daher steht es an erster Stelle, die eigenen Sicherheitsanforderungen zu definieren und einen Dienstleister dahingehend auf Herz und Nieren zu prüfen sowie vertraglich zu regeln, dass der Betrieb der Public Cloud die Security- und Compliance-Bestimmungen erfüllt. Eine Checkliste hilft bei der Definition der eigenen Anforderungen und der damit einhergehenden Sondierung des richtigen Anbieters:

Sind diese Fragen beantwortet, sind die Risiken kalkulierbar und die Sicherheit befindet sich auf einem hohen Niveau – oft sogar stärker als es bei herkömmlichen und oft selbst gestrickten Inhouse-Lösungen der Fall ist. Denn gerade, weil der Sicherheitsaspekt so stark im Fokus steht, ergibt sich hieraus eine erhöhte Security, da die Anbieter verstärkt darauf achten und bereits bei der Entwicklung ein besonderes Augenmerk hierauf legen. Der Dienst aus der Public Cloud muss also nicht zwangsläufig ein erhöhtes Risiko darstellen – ganz im Gegenteil. Zielsetzung ist es also, die Standardisierung sowie das SLA-Management weiter voranzutreiben. Dann kann das vermeintliche Risiko sich in Luft auflösen und zur Chance werden.

Erschienen in:
IT-Sicherheit und Computerworld

- Wie transparent ist der Cloud-Service? Wie, wo und in welcher Form erfolgt die Datenverarbeitung und -speicherung?
- Wie erfolgt der Schutz der Vertraulichkeit der Daten bei der Übertragung der Daten zwischen Anbieter und Kunde, sowie Transport und Ablage innerhalb der Cloud?
- In welcher Form erfolgt der logische Zugriffschutz? Wie gestaltet sich das Berechtigungskonzept?
- Auf welche Weise wird der physische Zugangsschutz zu den gespeicherten Daten und den Systemen des Cloud-Anbieters realisiert?
- Wie hoch ist die Verfügbarkeit des Services und wie wird dies sichergestellt?
- In welchen Fällen und in welchem Umfang haftet der Cloud-Anbieter?
- Welche Sicherheitsmaßnahmen werden gegen Angriffe eingesetzt (z.B. DDOS, Guesthopping, Malware,...)?
- Werden Industriestandards bzgl. der Sicherheitstechniken sowie -lösungen von führenden Herstellern eingesetzt?
- Welche Leistungen bezieht der Cloud-Anbieter von Dritten? Wie werden die Sicherheitsrichtlinien hier umgesetzt?
- Wie umfassend sind die SLAs definiert – erfüllen diese die individuellen Anforderungen?
- Wie werden gesetzliche Anforderungen realisiert (z.B. Archivierung von geschäftlichen Dokumenten,...)?
- Was passiert mit Daten nach Ablauf des Geschäftsverhältnisses? In welcher Form werden gespeicherte Daten an den Eigentümer übergeben und auf Anbieterseite gelöscht?

Panthel Möbelwerk setzt auf das richtige Handling

Eine Spanplatte durchläuft auf ihrem Weg zum fertigen Schlafzimmer eine Prozesskette, bei der jeder Schritt nahtlos in den nächsten greifen muss. Diese Prämisse setzt die Panthel Möbelwerk GmbH & Co. bei der Fertigung ihrer furnierten und trendorientierten Schlafzimmer-Systeme konsequent um. Um auch in Zukunft wachsende Effizienz- und Qualitäts-Anforderungen erfüllen zu können und die Produktion weiter zu optimieren, hat das Unternehmen ein Handlingsystem der AMI Förder- und Lagertechnik GmbH eingeführt.

Die Panthel Möbelwerk GmbH & Co. mit Sitz in Unnau ist ein seit mehr als 130 Jahren bestehendes Unternehmen mit etwa 120 Mitarbeitern. Panthel hat sich auf die Produktion hochwertiger Schlafraumsysteme aus Holz in variantenreichen Materialien und Formen spezialisiert. Ziel ist es, Ästhetik mit Qualität und dem Umweltaspekt zu kombinieren. Dabei entstehen edle Furniere, exklusive Designs, durchdachte Raumkonzepte und ein hoher Servicelevel.

Hohe Eigenfertigung im Griff

Das Möbelwerk weist eine hohe Fertigungstiefe auf – vom Halbformat (der Spanplatte) bis zum fertigen Produkt. Im Laufe der Jahre veränderte sich jedoch die Produktstruktur – neben bewährten Furniersystemen hat sich das Unternehmen heute auch auf Lackschlafzimmer fokussiert und greift damit Trends auf. Dabei gilt es, eine zunehmende Teilevielfalt bei niedrigeren Losgrößen zu händeln.

Um dies eigenständig und flexibel umsetzen zu können, entschied sich Panthel für ein Handlingsystem der AMI Förder- und Lagertechnik. Die Auswahlkriterien bei der Entscheidungsfindung waren vorwiegend die schnelle Amortisationszeit sowie die regionale Nähe zu dem ebenfalls im Westerwald ansässigen Anbieter.

Zum Einsatz kommt jetzt eine Stapel- und Transportanlage für Holzplattenzuschnitte. Das Handlingsystem befindet sich als teilautomatische Stapeleinrichtung hinter einer Plattenaufteilsäge. Die aus Halbformaten zugeschnittenen Fixmaße werden hier kommissioniert und in die Furnierpresse weitergeleitet.

Entlastet, flexibel und eigenständig agieren

Die Angestellten waren bereits im Vorfeld in die Planungsphase involviert und bewerten die neue Lösung als Entlastung. Sie konnten nach kurzer Einführungsphase umgehend nach der Installation damit arbeiten. „Die Lösung lief von Anfang an stabil und der gewonnene Handlungsspielraum war schnell für alle Beteiligten spürbar“, erklärt Dietmar Klask, Geschäftsführer bei Panthel.

Durch die Integration des neuen Handlingsystems erzielte Panthel Unabhängigkeit von Konfektionären, was zu kürzeren Reaktionszeiten und höherer Flexibilität am freien Beschaffungsmarkt führt. Durch die kurze Amortisierungszeit und den schnellen Return on Investment (ROI) haben sich zudem Kosteneinsparungen und damit eine hohe Rentabilität ergeben.

Die Erweiterung des vorhandenen Systems um einen zusätzlichen Puffer für Kommissionierstapel befindet sich in Planung. Das Möbelwerk ist somit in der Lage, die Prozesse weiter zu beschleunigen und auch in den nächsten Jahren aktuelle Entwicklungen aufzugreifen, um die Marktstellung weiter auszubauen.

Erschienen in: Zeitschrift handling

ÜBER DIE PUNCTUM PR-AGENTUR GMBH

Die punctum pr-agentur GmbH mit Sitz in Düsseldorf ist spezialisiert auf die Bereiche Marketing und Public Relations. Der Fokus liegt hier sowohl auf den klassischen Print-Diszipli-nen als auch den neuen Medien - von Online-PR über Social Media bis hin zu SEO und Content Marketing. Die ganzheitliche Beratung und Umsetzung zeichnen die Agentur aus. Zum Kundenstamm zählen namhafte Unternehmen unterschiedlicher Branchen aus IT, Industrie, Automobil, Glas & Keramik, Sport & Healthcare und viele mehr.

ANSCHRIFT:

punctum pr-agentur GmbH
Neuer Zollhof 3
Medienhafen
40221 Düsseldorf

KONTAKT:

F: +49 211-97 179 77-0
M: +49 163- 36 486 92
pr@punctum-pr.de
www.punctum-pr.de